Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 3 (1899)

Heft: [14]

Artikel: Die vierte Säkularfeier der Schlacht bei Dornach

Autor: Jäkel, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573982

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fah, fühlte, wie er auf ben elaftischen Zweig nieberfiel, und dann schnellte es ihn in die Luft hinaus. Dumpf schlug ber schwere Leib auf ben Boben auf, mit bem haupt ins weiche Gras, mit bem Rücken auf ben Kelfenkern, ber wie ein Soder aus bem Grund ragte. Reife Kirschen lagen um ihn ber. Der Bruder sprang zu ihm hin. Der Knabe flog ins Dorf. Egli lag wie ein Toter. Endlich kam Hulfe, und als fie ihn, auf eine ausgehängte Thure gelegt, hinuntertrugen, eilte ihnen Regine entgegen, die das Unglück im Pfarrhofe erreicht hatte. In ber Stube, wo er einst zu oberft am Tische gesessen hatte, legten fie ihn auf eine Matrate und Regine hielt fein wachsfarbenes Saupt. Der Pfarrer leistete die erste Hülfe, mährend das Telephon den Arzt vom See heraufrief. Und vom See trug der Telegraph bie Runde nach Zurich. Lange mahrte es, bis Egli die Augen aufschlug, und als er das thränenvolle Antlit seiner Tochter über sich gebeugt sah, ging ein fahler Glang über feine eingefunkenen Büge.

Der Arzt that ihm wehe bei der Untersuchung, deckte ihn sanft wieder zu, und als er ins Nebenzimmer trat, wo das verstaubte Spinett stand, zuckte er die Achseln. Noch ein paar Stunden, nicht mehr. Und er lag, zwischen Bewußtsein und Bewußtlosigkeit schwankend, dis es Abend wurde. Regine wischte ihm den Schweiß von der kahlen Stirne; er hielt ihre Hand und heftete zuweilen die Augen ängstlich auf die Thüre.

Es war nicht mehr weit von Sonnenuntergang, als sie kamen. Der Draht hatte nach zwei Seiten gesproschen, und der Major war's, der die kleine Frau an das Lager des Mannes führte. Hertha aber sing Resginen in den Armen auf, die jetzt für einen Augenblick zusammenbrach. Das Auge des Sterbenden wanderte von einem zum andern. Sie waren alle da, nur der Baumeister sehlte, und den vermißte er nicht.

Die Mutter lag neben ihm auf ben Knieen; auf ihrem Gefichte war alles Leben, jeder Willenszug erloschen. Eine große Leere war in ihren Gedanken, und als könne sie es noch immer nicht fassen, blickte

sie starr und thränenlos auf den zerfallenen Leib des Mannes, der nur noch mit den Augen lebte. Er verssuchte zu sprechen. Es war ein tonloses Stammeln, und da regte sich die Mutter. Nur sie war imstande, ihn zu verstehen und das zerriß ihr das Herz, das wies ihr deutlicher als alles andere, daß sie ihm am nächsten gewesen war. Und sie schluchzte: "Ja, Bater, ja, ich hab's schon gefühlt. Sie soll glücklich werden."

Regina tastete nach Bernhards Hand, und er hielt fie um ben Leib gefaßt, mährend sie die zitternden Lippen auf die rauhe, feuchte Hand bes Sterbenden preßte.

"Stadt — die Stadt — du hast sie nicht begehrt – und just dir hat sie 's Glück gebracht," laute er.

Da brach auch Agnes weinend bei ihm nieder. Er keuchte, ber Tod saß in der zerbrochenen Bruft, und sie rissen die Fenster auf. Das Abendrot lag auf dem See, und in Feuer und Gold schwamm märchenhaft die ferne Stadt.

Noch einmal schlug er die Augen auf, erstaunt, wie es schien, betrachtete die Balkendecke, die Wände, die Gesichter, dis sein Blick auf dem schmerzgesurchten Antlit des Majors haften blieb. Noch ein Atemzug, ein jähes Verfallen seiner Züge, er war tot.

Die Frauen weinten leise, der Pfarrer hub das Baterunser an und sprach zum Schlusse: "Aus seiner er sten Heimat ist der liebe Entschlasene in die ewige abgerusen worden. Wir wollen ihm das Zeugnis geben, daß er ein treuer und guter Mensch gewesen ist und sein Andenken gesegnet halten."

Als sie noch so in der Stille des Gebetes standen, begann am See das Abendgeläute, und bald schlug auch das Glöcklein des Bergdorfes an. Als es wieder schwieg, tönte als schwacher melodischer Widerhall das Geläute der Glocken aus der Stadt über den See herüber. Da knüpfte der Pfarrer noch einige Worte an, und als er schloß: "Wer aber im Leben bleibet, der halte es wert," da fügten sich Bernhards und Neginens Hände eng in einander, und der Major trat herzu und verhüllte das Angesicht des Toten, der gegürtet und beschuht, einen Bauerntod gestorben war.

Die vierte Sähnlarfeier der Schlacht bei Dornach.

Bon Robert Jafel, Bafel.

Sie zugent über d'Heib hinab, Der Schwaben was ein großer Hab Sie hant sich nit wohl g'halten; D'Eibgnossen schlugen tapfer brin Hant ihnen d'Köpf zerspalten. (Dornecker Lieb.)

Schaurig muß die herrliche Birsebene in der Nacht des Magdalenentages am 22. Juli 1499 ausgesehen haben. Das weite, blutgedüngte Schlachtfeld war mit Haufen von Leichen übersäet. Dazwischen lagen die todmüben Sieger, wo sie eben gestanden hatten, von der entsetzlichen Blutarbeit ausruhend, in tiesem Schlase. Bei einem schlecht genährten, flackernden Feuerlein aber versasten noch mitten in der Nacht

die "Sauptlüt, Benner und Räth von Bern vor Dorned im Felb" ihren Siegesbericht an ihre Obrigkeit.

Vierhundert Jahre sind seit jenem denkwürdigen Tag versstoffen, an welchem unsere Ahnen sich die thatsächliche Unadshängigkeit vom Reiche mit ihrem Derzblute erstritten. Unversgessen aber lebt ihre That im Herzen der spätesten Geschlechter fort, und jedesmal, wenn es sich wieder jährt, daß der Tag der Schlacht von Dornach glorreichen Angedenkens herannaht, rüften sich die jegigen Sidgenoffen zu einer bescheidenen Feier, als Ausdruck des unauslöschlichen Dankes gegenüber ihren Bätern. Daß die nierte Sätularkeier größere Kropportionen aus

Daß die vierte Säkularfeier größere Proportionen annehmen werde als die jeweiligen fonstigen Feiern, ließ sich

erwarten. Das kleine Dornach that fein Möglichstes, um ein würdiges Erinnerungsfest zustande zu bringen, und in ber richtigen Erfenntnis seiner schwachen Kräfte bat es, das Beiipiel weiland Bogt Hugi's, bes tapferen Solothurner Komman-banten auf Burg Dorneck, nachahmend, um freundeidgenöf-sischen Juzug. Wie damals zum eisernen Würfelspiel des Kriegs, wurde jest zum friedlichen Wettkampse dieser freudig zugestanden. Herr Dr. Gug. Munzinger in Olten verfaßte ein Festspiel zur Erinnerung an der Bäter That, und Bern, Luzern, Olten und Liestal übernahmen es, einzelne Gruppen hierzu zu Olten und Liestal übernahmen es, einzelne Gruppen hierzu zu stesteln. Solothurn war hochherzig genug, einen Aft aus dem von Adrian von Arz für die Stadt Solothurner Gedenkseier gedichteten Festspiel, das erst acht Tage später stattzussinden hatte, zur Aufführung zu bringen und das benachbarte Basel, an der Spite Quodlibet und ein Teil der Liedertasel, ließ es sich ebenfalls nicht nehmen, den Dornachern zum Gelingen ihres Festes hilfreiche Hand zu bieten.
Endlich zur Feier selbst, zu deren höherem Glanze Abordsnungen der Regierungen der Schlachtkantone, sowie der Kantone Basel. Stadt und Land. Krandiünden. Nargan und Reuenhurg.

Bafel, Stadt und Land, Graubunden, Margan und Neuenburg, begleitet von den ftattlichen Standesweibeln, als Chrengafte

erschienen waren!

Bei dem auf das Fest hin hubsch renovierten Beinhause, wo heute noch einige Hundert gebleichte Schädel mahnend ben Beschauer angrinsen, begann die Feier mit einem einsachen firchlichen Afte. Dann formierte sich der Festzug, um sich durch die grünen, sachenden Fluren zum Festplatz bei den geborstenen Mauern der verfallenen Burg Dornect emporzuwinden. Die Farbenglut des Zuges, der Kontrast der brennenden, feurigen Farben der Kostume im Gegensatz zu den milden Farbentonen der prächtigen, sonnbeglänzten Landschaft läßt sich nicht besichreiben, sondern nur genießen. Die Lage des Festplages selbst war unvergleichlich schön. Nicht nur daß man ringsum das war unbergleichlich schön. Nicht nur daß man ringsum das wirkliche Schlachtfeld übersah, auf welchem die Bäter so beiß gestritten, zu deren Andenken man ja versammelt war, auch vom rein malerischen Standpunkte aus war er wahrhaft ideal zu nennen für eine solche Feier. Der gewaltige, runde Turm des Nordflügels der Kuine Dorneck bildete den natürlichen Hintergrund der Festspielbühne, und über dem dichten Buschwerk, das ihn bekrönt, slatterte weithin leuchtend die eigenössische Fahne. Iwei kleinere, künstliche Türmchen, das eine mit einem Balkon sür den später auftretenden Herold versehen, klankerten die vordere Kampe der Bühne, vor welcher die Sispläge amphitheatralisch anstiegen. Gegen Westen hastet der Blick zunächst auf der lieblichen, von der Berd wurchschlängelten, fruchtbaren Thalebene, um sich weiterhin dis zu den Wogesen zu verlieren. Die jenseitigen Hinte kruen Zahlereiche ehemals stolze Burgen, von der gewaltigen Kuine Psessingen an dis zur fernen Landskron. Nach Osten zu liegt eine grüne Wiesenmulde, die ziemlich jäh zu einem dunkeln Walbe ansteigt, über welchem die nackten Felsenbrüfte der Schartenfluh und des Gempenstollens trozig gen Jimmel ragen. Es mochte auf 11 Uhr gehen, auf welche Stunde der Beginn des Festspieles im Programm dorgesehen war. Die

Beginn des Festspiels im Programm vorgesehen war. Die Hitz, die schon einige Tage zuvor eine außerordentliche gewesen war, wurde immer drückender, und das aufsteigende Gewölf sowie ferner, grollender Donner ließen vermuten, daß die Feier nicht ohne Störung ablaufen werde. Das Unwetter brach denn auch in dem Momente los, als die Aufführung ihren Anfang nehmen sollte, und zwar mit fürchterlicher Gewall. Trogdem verloren die 6000 Zuschauer, die alle bis auf die Haut durch-näßt wurden, ihren Humor nicht. Das Gewitter war zu heftig, um lange dauern zu können, und nach halbstümdigen Toben, das allerdings an Kostümen und Damentotletten vielfachen Schaden anrichtete, brach die Sonne wieder siegreich durch die

Wolfen.

Doch nun zum Festspiel! Es bestand aus zwei einander parallel laufenben und fich gegenseitig erganzenben Teilen. Im erften, episch-recitatiben, schilberte ein Serold jeweilen die Im ersten, episch-recttativen, schilderte ein Serdio zeidetten die Zeitereignisse, worauf einzelne Episoden dieser selbst im zweiten, in Form lebender Bilder, die teilweise in beledte Scenen übergingen, zur Darstellung gelangten. Nach einer allgemeinen Einleitung zeigte das erste Bild die Tagsatung in Stans, wo der ehrwürdige Einsiedler vom Kanft, Bruder Riclaus von der Flüh, die hadernden Eidgenossen verschinkt. Die zweite, recht lebendige, farbenreiche und volkstümliche Scene behandelt die Geschichte von dem unerschrockenen Thurgauermädchen im

katserlichen Felblager vor Konftanz. Im folgenden Alt schilbert ber Herold den Beginn des grauenhaften Kriegs in Bundens Gauen, und dieser schließt mit einem prachtvollen lebenden Bild, das die Schlacht bei Frastenz und den Helbentod bes tapfern Urner Führers Heini Wohlleb veranschaulicht. Der öbe- und Glanzpunkt des Festspiels war unstreitig das Bild der "Solothurner Vorstadtkildi" aus dem schon oben erwähnten Festspiel von Adrian von Arg. Da pulsierte ächtes, leben-diges Volksleben, wie es getreuer nicht hätte dargestellt werden können. Auch der edle, zum Herzen gehende patriotische Gehalt verlieh dieser Scene ganz besondern Wert. Die lustige, sich eben an Tanz und Spiel erfreuende Solothurner Jungmannschaft, taum hört fie, daß das Baterland wirklich in drohender Gefahr sei, als fie fich wappnet und mit dem forschen Banner= hätte wohl dieses Bild noch mehr gewirkt. Es ift ja aller= bings zuzugeben, daß das Ausgelaffene, bis ans Unanftändige oring zuzugeben, das das Ausgelassen, dis ans tinanfundige grenzende Lagerleben jener Zeit nicht gut historisch getreu wiedergegeben werden konnte. Da außerdem in diesem Bilde jeder Dialog mangelte, so suchte man durch Wassenreigen den offenbar empfundenen Mangel an Bewegung zu ersetzen. Im Folgenden nähert sich der durch die vorangegangenen Scenen geschürzte Knoten seiner Ausschug. Das eidgenössische Heer erscheint schlachtbereit und verrichtet ein stilles Gebet, dem eine ericheint schlachtbereit und verrichtet ein stilles Gebet, dem eine Schweizerfrau Worte leiht, indem sie dingaheneiche Jungfrau Maria um Sieg ansleht. Jeht verstündet der Herold den Gang der Schlacht, und am Sinde seiner Rede öffnet sich der Vorhang, um einem ergreifenden lebenden Bilde Raum zu geben. Wir sehen die eidgenössischen und feindlichen Herhaufen in wildem Schlachtgefümmel. In der Mitte der Bühne liegen der tote Graf Fürstenderg und der verblutende Zürcher Kahn, der das eroberte Kanner von Strakburg in seiner Linken hält. der tote Graf Furstenderg und der berdittende Zurcher Aans, der das eroberte Kanner von Straßburg in seiner Linken hält. Im Hintergrund zeigen sich die Hilfsvölker der Zuger und Luzerner, die das Schicksal des Tages entschieden. Der letzte Akt hat allegorischen Inhalt. Der Gentus des Friedens hält mit Helveita Zwiesprach. In diese Scene ist eine Totenklage für die im Feldenkampf Gesallenen verstochten, die vom Halle Kangar in ihwazzeich chor der Basler Liedertafel, sämtliche Sänger in schwarzem Mönchsgewand, wundervoll und ergreisend vorgetragen wurde, so daß manch' ein Auge seucht wurde. Die farbenreiche Schluß-gruppe versammelte alle Mitwirkenden zu einer Huldigung an das in der Verson der Helvetia verkörperte Vaterland, und das Bublifum stimmte unter dem Donner der Karthaunen ent=

blößten Hauptes ein in die Nationalhymne.
Es verdient noch besonders lobend hervorgehoben zu werden, daß im allgemeinen schön und deutlich gesprochen wurde, und es war eine durchaus angebrachte Huldigung dem Festspiel-Dichter wie dem Regtsseur gegenüber, daß beide für ihr uneigennütziges Wirken mit Lorbeerkränzen bedacht wurden. Nun aber strömte das Publikum — es war inzwischen beinahe 4 Uhr geworden — nach dem ausgedehnten Lagerplat, wo es fich nach Herzensluft erfrischen und fich auf dem weiten Wiefen= plan und in bem anftogenden Balbchen verteilen konnte. 2118 Die Ehrengafte und die am Festspiel Mitwirkenden von ihrem die Sprengalte und die am Hestlytel Attwittenden don threm Bankett ebenfalls hierher zurückgekehrt waren, bezogen die Truppen ihre Gezelte, und bald entwicklte sich ein fröhliches, ungebundenes Lagerleben. Die einzelnen eidgenössischen Stände machten sich gegenseitig Besuche, Gaukler und Zigeunertrüppchen durchzogen das Lager, und dieses ganze buntbewegte Bild war in das goldene Licht der scheidenden Sonne getaucht. Die Dämmerung brach bereits herein, als die einzelnen Fährlein unter Trommels und Pfeisenklang sich almählich nach Dornacksung dirent kappecten um in enklosen Lichen Bale (21211) brugg hinunter bewegten, um in endlosen Zügen Basel zuzu-eilen. Roch war dieses Ziel nicht erreicht, als die Dunkelheit bereits völlig hereingebrochen war, und aus weiter Ferne fah man noch die ersten Höhenseure aufflammen und die fardigen Glühkugeln gen Himmel steigen, welche den schönen Tag und die patriotische Feier programmäßig abschlossen. In Basel waren Chrengäste und Mitwirkende nochmals

bei einem von der Regierung offerierten Bankett vereinigt und manches Dankeswort wurde noch gehört in Bezug auf die in allen Teilen gelungene Festfeier.